

# Tragödie von Meenampatti

Kinderarbeit ist in Indien weitverbreitet. Neben der traditionell üblichen Mitarbeit in der Landwirtschaft und im Haushalt sind nach Schätzungen der indischen Regierung auch 13,6 Millionen Kinder unter 14 Jahren in der verarbeitenden Industrie beschäftigt. Hauptzentren der Kinderarbeit sind die Teppichknüpfindustrie in den Bundesstaaten Bihar und Uttar Pradesh (siehe Südasiens, Heft 4/91), die Edelsteinschleifereien in Jaipur sowie die Streichholz- und Feuerwerksfabriken in der Region Sivakasi in Tamil Nadu. Im Gebiet von Sivakasi kam es vor kurzem in dem Dorf Meenampatti zu einem tragischen Unfall, bei dem durch eine Explosion in der 'Dawn Amorges and Fire Works Factory' 39 Arbeiter ums Leben kamen und 73 schwer verletzt wurden. Ein Beitrag von Axel Finger.



Kinderarbeit in der Streichholzindustrie (Foto: Walter Keller)

Unter den Opfern befanden sich nach offiziellen Angaben auch zwei Kinder unter 18 Jahren, allerdings wird die wirkliche Zahl seitens der Dorfbewohner und Reporter wesentlich höher geschätzt. Ein Teil der Leichen war nämlich so verstümmelt, daß das Alter nicht mehr festgestellt werden konnte. Da jedoch die Anstellung von Kindern aufgrund der gefährlichen Arbeit gesetzlich verboten ist und von den Unternehmern auch keine Verzeichnisse über die Arbeiter geführt werden, gaben sie das Alter der verstümmelten Leichen mit über 18 Jahren an. Die Hinterbliebenen der Opfer schwiegen oder bestätigten die Unternehmerangaben aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

Die Tragödie in Meenampatti ist jedoch kein Einzelfall: 1981 wurden 32 Personen, darunter junge Frauen

und Kinder, bei einem Unfall um zwei Uhr nachts getötet, obwohl Nacharbeit in den Feuerwerksfabriken streng verboten ist. Bei einer anderen Explosion kamen sechs Kinder ums Leben. Während diese größeren Vorfälle an die Öffentlichkeit gelangten, können relativ kleinere Unfälle meist von den Fabrikbesitzern geheimgehalten werden. So wurden, nach Angaben der lokalen Bevölkerung, allein von Januar bis Juli 1991 insgesamt sechs Arbeiter Opfer von Explosionen und Bränden, ohne daß die Öffentlichkeit oder staatliche Stellen davon erfahren haben.

In der 'Little Japan of India' genannten Region Sivakasi existieren rund 6.000 Streichholz- und Feuerwerksfabriken, von denen allerdings nur 200 größere Unternehmen in den offiziellen Industriestatistiken regi-

striert sind, während der Rest auf den Sektor der Heimindustrie entfällt. Von den insgesamt ca. 100.000 Arbeitern, die 75 Prozent der indischen Streichhölzer und 10 Prozent der Feuerwerkskörper produzieren, beträgt der Kinderanteil knapp die Hälfte, wobei die unter 15-jährigen alleine 30 Prozent ausmachen.

Obwohl Kinder in diesen beiden Industriezweigen laut staatlicher Gesetzgebung ausschließlich im Verpackungsbereich eingesetzt werden dürfen, soweit dieser außerhalb des Fabrikgeländes gelegen ist, sind sie jedoch auch in der Produktion und sogar mit dem Mischen von Chemikalien beschäftigt. Während in den größeren Fabriken eine Kontrolle dieser Vorschriften mangels Personal in den Behörden nicht durchgeführt wird, sind die vielzähligen, nicht registrierten Heimindustrien gar nicht überprüfbar.

Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken sind auch gemessen an indischen Standards unzumutbar. Aufgrund der ausschließlichen Bezahlung nach Stückzahlen sind zehn- bis zwölfstündige Arbeitstage die Regel. Während Zeiten hoher Nachfrage, z.B. vor Feiertagen und in der Hochzeitssaison, beträgt die Arbeitszeit auch bis zu 16 Stunden, und das an sieben Tagen pro Woche ohne Urlaub und Feiertage. Die Löhne liegen mit durchschnittlich 450 Rupien pro Monat bei Erwachsenen weit unter den staatlich festgelegten Mindestlöhnen. Kinder verdienen trotz gleicher Arbeitsleistung nur etwa ein Drittel der Erwachsenenlöhne. Hauptarbeitskräfte sind vorwiegend junge Frauen und Mädchen, während Männer als Aufseher, in der Lagerhaltung sowie der Rohstoffherstellung tätig sind.

Die Arbeitsplätze selbst sind in dunklen, unbelüfteten Hallen angelegt, die aufgrund der gefährlichen Arbeit nur eine Größe von etwa zehn Quadratmetern haben und von vier Arbeitern genutzt werden dürfen. In der Regel sind dort jedoch zehn bis zwölf Arbeitsstellen eingerichtet und auch in einer Halle der ausgebrannten Fabrik muß dies wohl so gewesen sein. Auch sollen die Lagerhallen für Chemikalien und die Endprodukte einen Abstand zu den Produktionshallen aufweisen, um Kettenreaktionen wie in Meenampatti, wo durch die Explosion in einer zentral gelegenen Lagerhalle 29 von insgesamt 47 Hallen in Brand gerieten, zu vermeiden.

Durch den täglichen Umgang mit Chemikalien sind fast alle Arbeiter von Hautkrankheiten sowie Atmungs- und Magenproblemen betroffen. Gewerkschaften konnten bisher aufgrund der Macht der Unternehmer und der Angst der Arbeiter vor Entlassungen kaum in Sivakasi tätig werden. Da nur ein geringer Teil der Arbeitskräfte fest angestellt ist, verfügt die Mehrheit auch über keine Urlaubsansprüche oder eine Absicherung im Krankheitsfall. Verständlich wird jedoch das Ausharren der Bevölkerung in dieser Situation erst, wenn man die Rahmenbedingungen in der Region Sivakasi betrachtet: Die Landwirtschaft basiert überwiegend auf dem Regenfeldbau mit nur einer Ernte pro Jahr, bei der auch noch im Falle geringer Niederschlagsmengen hohe Ertragsverluste hinzunehmen sind. Dazu liegt der

Anteil der Landlosen sehr hoch und neben der Streichholz- u. Feuerwerksindustrie stellt lediglich die Papierindustrie eine begrenzte weitere Einkommensquelle dar. Für die Arbeiter gibt es somit außer der Abwanderung in die großstädtischen Slums keine Alternative.

Auch von der Regierung ist die Region weitestgehend vernachlässigt worden: Maßnahmen zur Schaffung von Bewässerungsland und zur Intensivierung der Landwirtschaft sind ausgeblieben. Dagegen wird die Streichholzindustrie als arbeitsintensiver kleinindustrieller Sektor umfassend gefördert.

Das seit 1986 speziell für die arbeitenden Kinder in Sivakasi sowie für die Teppichknüpfregionen in Uttar Pradesh durchgeführte zentralstaatliche 'National Child Labour Program' zeigt bisher nur geringen Erfolg. Beabsichtigt ist die Betreuung von insgesamt 40.000 Kindern durch die Ausgabe einer Mahlzeit pro Tag, Schulunterricht und Berufsausbildung, Gesundheitsüberwachung und sogar die Zahlung eines Stipendiums von 100 Rupien pro Monat. Bislang konnten jedoch lediglich drei Prozent der arbeitenden Kinder erreicht werden, und davon nehmen die meisten nur die Mahlzeit und das Stipendium in Anspruch, während sie weiter in den Fabriken arbeiten. Die Anzahl der arbeitenden Kinder konnte jedoch keineswegs reduziert werden. Auch die Einrichtung informeller Schulen in den Fabriken hatte bisher keinen Erfolg, da die Kinder aufgrund der Bezahlung nach Stückzahlen keine Zeit für den Unterricht aufwenden wollen und die Lehrer häufig als Buchhalter für die Betriebe eingesetzt werden.

Wegen des Fehlschlagens der bisherigen Maßnahmen sehen Kritiker die einzige Möglichkeit in einer umfassenden Ursachenbekämpfung. Zunächst einmal müssen die landwirtschaftlichen Bedingungen verbessert werden und durch den Aufbau einer diversifizierten Kleinindustrie alternative Einkommensquellen geschaffen werden. In der Streichholz- und Feuerwerksindustrie müssen die Löhne für Erwachsene soweit angehoben werden, daß der Arbeitseinsatz von Kindern zur Absicherung des Familieneinkommens nicht mehr notwendig ist. Auch müssen die gefährlichen Arbeitsgänge wie das Mischen der chemischen Grundstoffe mechanisiert und die staatlichen Sicherheitsbestimmungen besser überwacht werden, um weitere Unfälle wie in Sivakasi zu vermeiden.

Bis jedoch diese Maßnahmen angegangen werden, wird es bei der bisherigen Unternehmer-Praxis bleiben: Die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse bleiben bestehen und bei Unfällen zahlen die Unternehmer bereitwillig Kompensationen von 50.000 Rupien an die Angehörigen der Opfer, oder auch mehr, wenn dadurch der Unfall nicht an die Öffentlichkeit gelangt. Aber auch nach Unfällen können die Betriebe schnell wieder in die Produktion einsteigen, meist ohne weitere staatliche Sicherheitsauflagen oder eine umfangreiche Kontrolle.

(zusammengestellt aus Beiträgen die in: 'The Frontline', 'The Hindustan Times', 'The Hindu' erschienen)